

Philipp Marti und Bernhard C. Schär

Koloniale Interpretationsmuster in Schweizer Comics

Einführung in das Modul

„Globi“ ist eine Schweizer Comicfigur. Sie wurde in den 1930er Jahren erfunden und diente ursprünglich als Werbefigur für eine Warenhauskette namens „Globus“, die – unter anderem – „exotische“ Kolonialwaren verkaufte. Die Geschichten mit Globi wurden vor allem im deutschsprachigen Teil der Schweiz schnell sehr beliebt. Die Serie wird bis heute fortgesetzt.¹

Wie die Schweizer Philosophin Patricia Purtschert aufgezeigt hat, waren die Globi-Bücher Teil einer größeren Reihe von Kinderbüchern und -hörspielen des 20. Jahrhunderts, die kolonialistische Bilderwelten nutzten, um sie den von den Hauptcharakteren der Geschichten verkörperten „Schweizer“ Werten, Kühnheit, Fleiß und Klugheit, gegenüberzustellen. Wie in den meisten westlichen Ländern setzte in den 1970er Jahren auch in der Schweiz eine anti-rassistische Kritik ein. Soziale Bewegungen und Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler warfen „Globi“ und anderen Kinderbüchern unverhohlenen Rassismus, Sexismus und allgemein eine chauvinistische Haltung vor.²

Das führte zu hitzigen, bis heute andauernden Debatten. Einige der Texte in den Büchern wurden verändert. Dagegen argumentieren die Verteidiger dieser Kinderbücher, dass sie Teil einer Schweizer „Tradition“ sind, dass kein Rassismus beabsichtigt war, und dass die Kritik an diesen Charakteren ein Beispiel für übertriebene „political correctness“ ist. Kritiker und Opfer von Rassismus werden so zu Tätern, während diejenigen, die rassistische Darstellungen verteidigen, sich als Opfer, deren Recht auf „Meinungsfreiheit“ verletzt wird, darstellen.³

Purtschert und andere vertreten die These, dass es sich bei diesen scheinbar harmlosen Kinderbüchern lediglich um eine besondere Erscheinungsform einer speziellen Schweizer „kolonialen Amnesie“ handelt. Hochrangige Vertreter der Regierung, Moderatoren beliebter Fernsehshows und Comedians teilen die Annahme, dass der Schweiz weder Rassismus noch koloniale Kultur vorgeworfen werden könne, da sie niemals eine Kolonialmacht war. Die aggressiven politischen Kampagnen der rechts stehenden „Schweizerischen Volkspartei“, aber auch Comedy-Shows des Schweizer Nationalfernsehens, in denen sich über „political correctness“ lustig gemacht wird, müssen vor diesem Hintergrund gesehen werden. Auf unterschiedliche Art und Weise nutzen und reproduzieren sie rassistische und koloniale Stereotypen, wobei der

1 <www.globi.ch>.

2 Patricia Purtschert (2012): „De Schorsch Gaggo reist uf Afrika“. Postkoloniale Konstellationen und diskursive Verschiebungen in Schweizer Kindergeschichten, in: Purtschert u. a. (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Bielefeld, 89–116.

3 Rohit Jain (2014): Das Lachen der „Anderen“. Anti-Political-Correctness als Hegemonie, in: Tangram 34, 49–56, online <http://www.ekr.admin.ch/e-paper/TANGRAM_34_de/files/assets/basic-html/page49.html>.

Verantwortliche normalerweise überrascht reagiert, wenn er von Beobachtern – häufig ausländischen – kritisiert wird.⁴

Historische Frage:

Was unterscheidet ältere von neueren Formen rassistischer Stereotype, welche historischen Ursachen führten zu diesem Wandel und wie gehen wir in der Gegenwart in unserer Alltagskultur mit rassistischen Symbolen aus früheren Zeiten um?

Quellen

Quellenserie 1: Ausschnitte aus dem Malheft „Globi bei fremden Völkern“ von 1951 (1.1) sowie den Globi-Bänden „Freund Globi im Urwald“ von 1980 (1.2) und „Mit Globi und Käpten Pum um die Welt“ von 1971 (1.3)

Waltraut Bellwald/Ingrid Tomkowiak/Christoph Burkhard/Matthias Gallati (2003): Globi. Eine Reklamefigur wird zum Mythos, in: *Globi und seine Zeit*. Zürich, 8–69, hier 57 (1.1); Regula Renschler (1981): „Neger hat er just erblickt, und die Lage wird verzwick.“ Der krasse Rassismus in den Schweizer Globi-Büchern, in: Dies./Roy Preiswerk (Hg.): *Das Gift der frühen Jahre. Rassismus in der Jugendliteratur*. Basel, 213–234, hier 218 (1.2), 221 (1.3).

Quelle 1.1: „Globi bei fremden Völkern – Ein Malheft mit Versen“



4 Verschiedene Beispiele in Purtschert u. a. (2012) und Patricia Purtschert/Harald Fischer-Tiné (Hg.) (2015): *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*. London.

Quelle 1.2: „Urwaldleben“



Und auch hier im Urwaldleben
Wird das Jungvolk mich umgeben;
Alle lieben Negerlein
Sollen mir willkommen sein.»

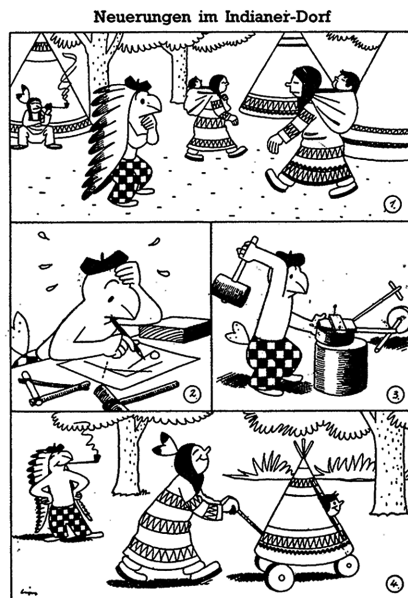
Quelle 1.3: „Neuerungen im Indianer-Dorf“

Kinder Huckepack zu tragen
Macht doch allzu grosse Plagen.
Welch ein Rückstand hier im Kaff!
Globi sieht es und ist baff.

Sofort fängt er an zu sinnern,
Wie den Indianerinnen
Durch geschickte Bastelei
Gut und rasch zu helfen sei.

Mit dem Hammer und dem Beile
Wird mit Eifer und in Eile
Nun ein Fahrgestell gemacht,
Das ein Kleinzelt überdacht.

Seht die Mutter mit dem Wagen,
Wie sie schmunzelt voll Behagen!
Ja, das Globische System
Ist modern und sehr bequem.



Quellenserie 2: Debatten um Globi

Regula Renschler (1981): „Neger hat er just erblickt, und die Lage wird verzwick.“ Der krasse Rassismus in den Schweizer Globi-Büchern, in: Dies./Roy Preiswerk (Hg.): Das Gift der frühen Jahre. Rassismus in der Jugendliteratur. Basel, 213–234, hier 230–233 (2.1), bzw. ebd., 333 f. (2.2); Patricia Purtschert (2012): „De Schorsch Gaggo reist uf Afrika“. Postkoloniale Konstellationen und diskursive Verschiebungen in Schweizer Kindergeschichten, in: Dies./Barbara Lüthi/Francesca Falk (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Bielefeld, 89–116, hier 105 (2.3).

Einführende Bemerkungen: Ab den 1970er-Jahren wurden einige Globi-Folgen in Zusammenhang mit der stereotypen Darstellung fremder Kulturen und des überheblichen Auftretens des „Superschweizers“ Globi von Teilen der schweizerischen Öffentlichkeit harsch kritisiert. Eine dieser Stimmen gehörte der Romanistin, Literaturwissenschaftlerin und Journalistin Regula Renschler (2.1). Der Sammelband, in welchem ihre Anklage erschien, enthält zudem einen Anhang mit Kriterien für die Beurteilung respektive den Umgang mit Rassismus in Kinderbüchern (2.2). Diese erste Phase kritischer Auseinandersetzung mit der Figur Globi wurde 2012 in einem Aufsatz der Philosophin Patricia Purtschert wissenschaftlich eingeordnet und bewertet (2.3).

Quelle 2.1: Rassismuskritik (Regula Renschler)

Globi trägt sehr viele Züge des „autoritären Charakters“ im Sinne Horkheimers und Adornos [zwei der wichtigsten deutschen Philosophen des 20. Jahrhunderts]: er ist bieder, sorgt für Disziplin, für Recht und Ordnung, er kämpft sich auf Kosten anderer durch, er ist voller Schadenfreude und voller Vorurteile, er hat das Sagen. [...] Und er ist auch jähzornig, schlägt schnell und gern drein. Immer wieder werden Konflikte mit Gewalt gelöst. Alles in allem ist die Globiwelt eine paternalistische, chauvinistische, rassistische, sexistische und ziemlich gewalttätige Welt.

Gewiss, man mag einwenden, dass diese Bücher vor dreissig und mehr Jahren geschrieben wurden. Sie sind aber alle in den siebziger Jahren in der gleichen Form oder nur wenig abgeändert neu publiziert worden. Nicht verändert wurden auch die geradezu fürchterlichen Buchumschläge einiger früher Globibücher. Bei Globis Weltreise ist Globi von Tieren und einem Negerlein umgeben, das letztere im Bastrock und mit kaum menschlichem Gesicht. Auf der hinteren Umschlagseite sind gleich Menschen von vier Kontinenten vertreten: Globi, der Europäer, in der Mitte, links eine hakennasige „Rothaut“ und ein gelber, grinsender Chinese, rechts ein colttragender Mann aus dem Wilden Westen und ein Neger mit Bananenrock, Fuss- und Halsspangen und einem Gesicht, das einem Gorilla ähnlicher ist als einem Menschen.

Und auch in dem neuen, 1980 erschienenen Globibuch Globi im Wilden Westen sind Menschen anderer Rassen nach alten Klischees gezeichnet: Globi bleibt der tolle Kerl, der mit List und mit seinem guten Herzen und mit Hilfe der Tiere schliesslich obenauf schwimmt. Geschossen wird weiterhin, und weiterhin geht's einander „an den Kragen“. Die Frauen sind immer noch „schwach und zart“, dürfen kochen, neben dem Mann stehen und bleiben im übrigen im Hintergrund.

Soll man Kindern die Globibücher wegnehmen? Gewiss nicht. Verbotene Bücher sind die interessantesten. Kindern, die in einer toleranten Umgebung aufwachsen und von freundlichen Menschen erzogen werden, können auch schlechte Bücher kaum etwas anhaben. Im besten Fall kann ein solches Buch auch Anlass zu einem guten Gespräch geben. Aber wieviele Eltern reden schon mit ihren Kindern über deren Lektüre? Und da mag dann von den Schilderungen anderer Kulturen und andersrassiger Menschen doch manches hängen bleiben. Vorurteile entstehen oder werden bestärkt.

Das müsste nicht so bleiben. Bildgeschichten brauchen weder Menschen anderer Rassen und anderer Kulturen noch Frauen noch Schwächere zu beleidigen, um lustig zu sein. Es gibt nicht nur Humor auf Kosten anderer und man könnte sich bessere Antworten denken als Dreinschlagen, wenn man sich nicht mehr versteht. Und vor allem gibt es eine Wirklichkeit, die ganz anders ist, als sie im Globibuch erscheint.

Quelle 2.2: „Richtlinien für die Herstellung von nicht- und antirassistischen Büchern“

Was macht ein gutes Buch aus?

1. Es kommen darin starke Charaktere vor, mit denen sich Dritt-Welt-Kinder im positiven Sinn identifizieren können.
2. Menschen der Dritten Welt werden als fähig geschildert, Entscheidungen über die wichtigsten Fragen zu fällen, die ihr Leben beeinflussen. [...]
4. Als Helden betrachtete Menschen in der Dritten Welt werden auch so dargestellt, und ihr Einfluss auf das Leben der Völker wird genau erklärt. [...]
6. Befreiungsanstrengungen von Menschen in der Dritten Welt werden als gültig anerkannt und nicht als illegale Tätigkeit beschrieben, die es zu unterdrücken gilt.
7. Das Selbstwertgefühl des Kindes in der Dritten Welt wird durch die Präsentation des Materials gefördert.
8. Das Material wird so präsentiert, dass die schädlichen Gefühle der Überlegenheit – basierend auf der Rasse – im europäischen Kind eliminiert werden.
9. Die Illustrationen sind nicht stereotyp, sondern zeigen Menschen der Dritten Welt in aktiven und führenden Rollen. [...]
11. Die Rolle der Frauen bei der Entwicklung der Völker der Dritten Welt und ihr Einfluss auf die Geschichte werden angemessen geschildert.
12. Die Geschichte der Bevölkerung in der Dritten Welt und ihre Rolle bei der Entwicklung ihrer eigenen Gemeinschaften und Institutionen werden genau und aus ihrer eigenen Perspektive heraus dargestellt. [...]
14. Der Inhalt ist frei von Ausdrücken, welche die Menschen in der Dritten Welt beleidigen und herabsetzen.
15. Die Sprache der Menschen wird mit Respekt behandelt und in dem ihr eigenen Rhythmus vermittelt.
16. Das Material wird verarbeitet von einem Autor, der über anerkannte Ausbildung, genügend Erfahrung, Geschick und Feingefühl verfügt.

Quelle 2.3: Einordnung der Rassismuskritik Renschlers (Patricia Purtschert)

Indem Renschler [...] versucht, die rassistische Bilderflut hinter sich zu lassen, um die Darstellung von „Indianern“ zu authentisieren, stellt sie auf die Möglichkeit einer richtigen Repräsentation anderer Kulturen ab. Dieses Bemühen kommt beispielsweise bei ihrer Kritik an der Geschichte mit der „Indianerin“ zum Ausdruck, die von Globi einen Kinderwagen erhält: „Indianerinnen, die ihre Babies auf dem Rücken tragen, was für kleine Kinder durch den steten Körperkontakt mit der Mutter sehr gut ist, wird diese ‚unmoderne‘ Betreuung von Globi ausgeredet“. Einerseits [...] macht diese Kritik ein koloniales Schema erkennbar: Herkömmliche Praktiken werden aus westlich-moderner Sicht als „rückständig“ bezeichnet und verdrängt, ohne dass ihre eigene Rationalität ernst genommen und geprüft würde. [...] Andererseits unterscheidet sich Renschlers Analyse dann von einer postkolonialen Kritik, wenn sie in Anspruch nimmt, den richtigen Umgang der „Indianerin“ mit ihrem Baby gegen Globi zu verteidigen. Die Vorstellung, diese würde die beste Form des Körperkontakts mit dem Kind kennen, mobilisiert das stilisierte Bild einer (noch nicht von der Zivilisation verdorbenen) Frau, welche von Natur aus weiß, was ihrem Kind gut tut. Ausgeschlossen bleibt dadurch

die Möglichkeit, dass sie moderne Techniken wie den Kinderwagen bereits kennt oder selbst verwendet. Aus einer postkolonialen Perspektive ginge es darum, die Dekonstruktion von Globis Indianerbild weiter zu treiben: Nicht nur der „Indianer“ mit Federschmuck, Tomahawk und Wigwam geht auf einen europäischen Mythos zurück, sondern auch die Vorstellung von „Indianern“ als klar umrissene Gruppierung, die in einer eigenen Welt lebt, mit der Moderne nur nachträglich und am Rande in Berührung kommt und trotz einiger Binnendifferenzen eine gemeinsame und ursprüngliche Kultur aufweist. Nicht zuletzt muss reflektiert werden, dass eine solche Rekonstruktion der „Indianerkultur“ oftmals auf einen Wissenskanon (wie etwa die Ethnologie) zurückgreift, welcher im Kontext kolonialer Wissensordnungen entstanden ist.

Quelle 3: „De Schorsch Gaggo reist uf Afrika“

Patricia Purtschert (2012): „De Schorsch Gaggo reist uf Afrika“. Postkoloniale Konstellationen und diskursive Verschiebungen in Schweizer Kindergeschichten, in: Dies./Barbara Lüthi/Francesca Falk (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Bielefeld, 89–116, hier 89f.

Einführende Bemerkungen: In einer Sendung des öffentlich-rechtlichen Schweizer Radios war im Januar 2010 der Schauspieler Jörg Schneider zu Gast. Schneider schrieb seit den 1960er-Jahren eine Vielzahl von Kinder-Hörspielen rund um die von ihm selber gesprochene „Kasperli“-Figur, die schweizerische Version des komischen Helden aus dem im deutschen Sprachraum verbreiteten „Kaspertheater“. Die Hörspiele erfreuen sich bei Schweizer Kindern bis heute großer Beliebtheit. In den 1970er-Jahren geriet allerdings die Folge „De Schorsch Gaggo reist uf Afrika“ [„Kakao-Schorsch reist nach Afrika“] wegen Ausdrücken wie „Negerhäuptling“ unter Rassismusverdacht. Als Konsequenz wurde ab den 1990er-Jahren eine politisch korrekte Neufassung verkauft. In der Sendung unterhält sich Schneider mit dem Radiomoderator über Fragen der Political Correctness und der Meinungsfreiheit.

Moderator: „In den neunziger Jahren, in der Hochblüte der Political Correctness, gingen bei der Plattenfirma immer mehr Beanstandungen von empörten Müttern ein: Der Kasperli und seine Freunde würden rassistische Sätze absondern.“

Schneider: „Es ist nicht so, dass massenhaft Reklamationen eingetroffen sind, aber immer einmal wieder kamen Beanstandungen: Gaggo-Neger, das darfst du einfach nicht sagen. Sonst kommt dann noch das Negerprinzesschen.“

M: „Das Chruselnegerli [Kraushaarnegerlein].“

S: „Das Chruselnegerli. Sehr oft waren es sogar Mütter, die ..., die ... also Kinder hatten, die irgendwie von einem schwarzen Vater oder so waren oder umgekehrt. Aber als wir das geschrieben und aufgenommen hatten, war das Wort Neger derart weit weg von despektierlich.“

M: „So hat man in den 1970er Jahren einfach gesprochen. Wie war das für Sie, als es plötzlich hieß, der Kasperli dürfe nicht mehr so sprechen?“

S: „Ich war ein wenig vor den Kopf geschlagen. Ich habe natürlich sofort gemerkt, wenn das wirklich aneckt, und wenn sich Leute wirklich daran stoßen, und es nicht gut finden, dann ändern wir es.“ [...]

M: „Sprechen Sie denn heute anders? Weil man Ihnen gesagt hat, man dürfe nicht mehr so sprechen?“

S: „Privat würde ich auch nicht mehr Neger sagen. Das ist ganz klar.“

M: „Aber den Mohrenkopf [in der Schweiz lange Zeit die geläufige Bezeichnung für „Schokokuss“] hat man, glaube ich, auch offiziell verboten, die heißen in der Migros [größte Schweizer Supermarkt-Kette] jetzt Party Kiss.“

S: „Die mag ich sowieso nicht, ich komme gar nicht dazu, die zu kaufen.“

M: „Und die Leute sagen weiterhin Mohrenkopf, glaube ich.“

S: „Das glaube ich schon. Manchmal wird es sogar noch schlimmer. Weil, wenn man das Wort Mohr und Neger nicht sagt und sich versucht, darum herum zu wenden, dann merkt man: Aha, der wollte jetzt nicht Neger sagen. Denn das finde ich dann noch schlimmer.“

M: „Martin Walser hat in diesem Zusammenhang einmal gesagt, wenn man die Leute nicht Neger sagen lässt, dann soll man sich nicht wundern, wenn sie den Neger morgen zusammenschlagen. Man verbietet den Leuten, über heikle Themen zu sprechen, verdrängt diese Tabus, und die können dann manchmal fast unkontrolliert ausbrechen.“

Einordnung des Moduls in den Unterrichtskontext

Dieses Modul ist – obwohl der behandelte Gegenstand einen umgekehrten Schluss nahelegt – sehr anspruchsvoll. Es nötigt den Lernenden ein Nachvollziehen und Verstehen von zwei Rezeptionsebenen ab: Auf die frühe Anklage von Rassismus in Schweizer Kindercomics in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren folgte eine Generation später die diskursanalytisch fundierte „Kritik der Kritik“. Das Modul richtet sich deshalb an obere Jahrgangsstufen des gymnasialen Unterrichts.

Nach Abschluss bietet es sich an, die Schülerinnen und Schüler in anderen Feldern unserer heutigen Gesellschaft nach dem Vorhandensein postkolonialer Deutungsmuster forschen zu lassen. Hierbei ergibt sich die Möglichkeit, die im Modul diskutierte Frage zu vertiefen, wie wir mit solchen latenten Denkformen umgehen sollten: Stellen sie – vergleichbar mit dem Phänomen des Rassismus – eine Bedrohung für das friedliche Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft dar und müsste ihnen demzufolge mit konkreten Maßnahmen bis hin zur Möglichkeit von juristischen Sanktionen begegnet werden? Müssen postkoloniale Spuren, etwa in Comics oder bei der Benennung von Markenprodukten, zensiert werden? Oder ist es ausreichend, Aufklärungsarbeit mit dem Ziel der Sensibilisierung zu betreiben, unter der Prämisse, dass postkoloniale Erscheinungen und Haltungen als Folge von Migration und Globalisierung mit der Zeit von selber verschwinden werden?

Lernziele und Kompetenzen

Das Modul geht für die Bearbeitung von zwei 45-Minuten-Lektionen aus. In einem ersten Schritt erfolgt die Konfrontation mit ausgewählten Ausschnitten aus Globi-Büchern. Viele der Lernenden werden diesen oder ähnlichen Stellen aus Globi-Büchern – die in zahlreichen Schweizer Kinderzimmern nach wie vor zum festen Inventar gehören – selber schon begegnet sein, die Sequenz holt sie also in ihrer Lebenswelt ab. Vielleicht wird ihnen erst jetzt bewusst, dass sie solchen Inhalten als jüngere Kinder unvoreingenommen begegnet sind. Um auch den Jugendlichen gerecht zu werden, die ohne Globi aufwuchsen, scheint es sinnvoll, dass die Lehrperson in jedem Fall vorgängig überblicksartig ins Thema einführt. In Form einer Bild- und Textinterpretation wird anschließend die gegensätzliche und von Stereotypen sowie einer einseitigen

Rollenverteilung geprägte Darstellung von Globi und den von ihm angetroffenen Menschen anderer Kulturen herausgearbeitet. Die anschließende Bearbeitung der Texte von Regula Renschler ermöglicht den Schülerinnen und Schülern einen Vergleich mit den vorher eigens gemachten Beobachtungen und Wertungen und soll zu Vermutungen über den gesellschaftlichen Kontext anregen, in welchem eine derartige Fundamentalkritik für nötig erachtet wurde. Wichtig ist der arbeitstechnische Hinweis, dass sich Renschlers Text teilweise, aber nicht vollständig auf die vorher analysierten Comic-Ausschnitte bezieht. Der Ausschnitt aus dem Beitrag von Patricia Purtschert nimmt Bezug auf Renschlers Globi-Kritik, reflektiert und differenziert sie und weist mittels diskursanalytischer Herangehensweise auf Schwachstellen und Blindflecken hin. Dieser Lernschritt soll den Jugendlichen aufzeigen, dass Kritik und Auseinandersetzung dynamische Prozesse und demzufolge niemals endgültig abgeschlossen sind, sondern sich kontinuierlich oder schubweise weiterentwickeln. Das Interview mit dem „Kasperli“-Autor und -Sprecher Jörg Schneider dient als Inspiration für eine abschließende Reflexion über die wechselseitige Beziehung von Rassismus und Political Correctness in unserer Gesellschaft: Herkömmliche, „offensichtlich“ rassistische Begrifflichkeiten und Zuweisungen sind im öffentlichen Mainstream nicht mehr sagbar, aber genau dieser Sachverhalt führt zum Gegenreflex in Form der Kritik an einer wahrgenommenen Allmacht der Political Correctness, die ebenso unheilvolle Folgen wie rassistisches Gedankengut selber habe.

Arbeitsaufträge

1. (Quellen 1.1, 1.2 und 1.3)
 - a) Studieren Sie sorgfältig die Darstellung der verschiedenen Figuren in den drei Comic-Ausschnitten und stellen Sie Vermutungen an, welche Empfindungen die Gesichter zeichnerisch ausdrücken sollen.
 - b) Welche Merkmale werden den verschiedenen Menschen aus fremden Kulturen zugeschrieben?
 - c) Für welche Werte und Charaktereigenschaften steht – hervorgehend auch aus den Begleittexten – die Globi-Figur?
2. a) Fassen Sie die Kernpunkte der Argumentation von Regula Renschler (Quelle 2.1) in eigenen Worten zusammen.
 - b) Vergleichen Sie ihre Darlegung mit der im selben Buch abgedruckten Sammlung von Richtlinien für die Herstellung von nicht-rassistischen Kinderbüchern (Quelle 2.2).
 - c) Ziehen Sie aus a) und b) Rückschlüsse auf das zeitgenössische Umfeld, in dem das Buch veröffentlicht wurde.
 - d) Interpretieren Sie die 2012 – also etwa drei Jahrzehnte später – entstandene Auseinandersetzung mit Renschlers Text (Quelle 2.3).
3. a) Analysieren Sie die Haltung des Radiomoderators und von Jörg Schneider zu den Rassismus-Vorwürfen gegen „Kasperli“-Hörspiele und zu den Zusammenhängen zwischen Rassismus, Political Correctness und Gewalt (Quelle 3).
 - b) Nehmen Sie dazu persönlich Stellung.
 - c) Stellen Sie Überlegungen an, wie mit Erscheinungen von Rassismus in aus früheren Zeiten stammender, aber heute nach wie vor verbreiteter Jugendliteratur umgegangen werden sollte.

Erwartungshorizont

1. Erstes Bild: Globi malt, er ist der Akteur, der Menschen aus anderen Kulturen objektiviert. Diese stellen sich ihm dafür offensichtlich bereitwillig zur Verfügung. Allen Porträtierten gemeinsam – und dies gilt auch für das nächste Bild und die abschließende Bildfolge – ist ihre stereotype Darstellung. Der fröhliche Cowboy und die beiden – Globi scheinbar sympathisch zugeneigten – Inuit werden positiv gezeichnet. Der Afrikaner dagegen wirkt sympathisch, aber auch naiv-dümmlich, der amerikanische Ureinwohner grimmig. Die Asiatin schließlich ist die Verkörperung geheimnisvoller Exotik. Auf dem zweiten Bild fällt die Gleichrangigkeit von afrikanischem Mensch und Affe ins Auge, Globi führt die beiden mit je einem Arm. Der Affe wirkt aufgeweckter und aktiver als das stumpf dreinblickende Kind. Im Comic-Strip schließlich verkörpert Globi eine unverhohlenen ausgedrückte Kulturüberheblichkeit der westlichen Welt, die sich mit der selbstlosen, anpackenden und praktisch veranlagten Schweizer Helfermentalität paart.
2. Nach Renschler weisen einige Globi-Bücher eine klar rassistische Darstellung und zudem eine kulturüberhebliche Signatur in Bezug auf außereuropäische Völker auf. Dieser Befund wird detailliert und anklagend beschrieben. Renschler gibt sich im unteren Teil zwar moderater, indem sie sagt, dass solche Bücher von Kindern unter gewissen Umständen durchaus ohne nachhaltig negative Folgen gelesen werden können, zudem sei es kontraproduktiv, Globi-Bücher zu verbieten. Diese Argumentation wird jedoch im hinteren Teil des von ihr mit herausgegebenen Buches über den Haufen geworfen: Eine detaillierte, an Zensur gemahnende Liste mit Richtlinien für die Publikation von Kinderbüchern soll zum Abschluss offenkundig sicherstellen, dass die Botschaft des Bandes nicht nur verstanden, sondern in Zukunft auch umgesetzt wird. Gleichzeitig wird damit deutlich, wie bestürzt die Autoren über ihre Befunde sind und für wie notwendig sie es erachten, dass solche, bisher von der Gesellschaft anscheinend unhinterfragte Inhalte von Büchern nicht länger, ohne Anstoß zu nehmen, an die Kinder weitervermittelt werden. Der Text von Purtschert würdigt die zentrale Bedeutung von Renschlers Stellungnahme, fördert aber zutage, dass diese – ohne es zu merken – sprachlich selber in einer kolonialen Semantik gefangen ist und die „Indianer“, gerade weil sie sie vor der Arroganz Globis in Schutz nimmt und verteidigt, viktimisiert und dadurch herabmindert.
3. Der Moderator und Jörg Schneider vertreten die Haltung (letzterer anfänglich zurückhaltend, aber von ersterem wirkungsvoll dazu angestachelt, sein Inneres nach Außen zu kehren), dass das in den 1970er-Jahren entstandene „Kasperli“-Hörspiel einen dem damaligen Zeitgeist entsprechenden, neutralen Umgang mit Begrifflichkeiten wie „Neger“ widerspiegelt und damit keinerlei rassistische Denkweisen verbunden waren. Äußerer Druck, repräsentiert durch Menschen, deren Lebensform Schneider fremd ist und ins Stocken geraten lässt, sorgt dafür, dass das Hörspiel unwillig, aber mit demonstrativer Kulanz abgeändert wird. Der erzwungene Vorgang ist für beide jedoch typischer Ausdruck einer grassierenden Diktatur der Political Correctness. Opfer- und Täterrollen werden dabei vertauscht: Nicht mehr die Menschen, auf die rassistische Vorurteile projiziert werden, sind die Opfer, sondern diejenigen, die dieses Denken nicht mehr artikulieren dürfen. Dieser Befund führt mittels küchenpsychologischer Argumentationslogik, welche durch Bezugnahme auf den Schriftsteller Martin Walser scheinbar mit normativer Glaubwürdigkeit versehen wird, schließlich zum Schluss, dass es besser sei, rassistische

Begriffe zu verwenden, anstatt sie zu unterdrücken und mit Verzögerung in Form physischer Gewalt eruptiv ausbrechen zu lassen. Als Möglichkeit für die Diskussion zum Umgang mit rassistischen Reminiszenzen in Kinderbüchern bietet sich eine Auslotung der Frage nach für oder wider einer Abänderung solcher Bücher an: Flächendeckend abändern oder doch eher als Zeitdokument bestehen lassen, damit sich die Gelegenheit zur Problematisierung und Sensibilisierung ergibt?

Gestaltung des Lernprozesses (Verlaufsplan)

Unterrichtsschritte/ Phasen/ Methoden	Sachaspekte	Lernziele/ Kompetenzen	Kommentar/ Erläuterungen
Einstieg und Aktivierung: Erste Annäherung an das Thema	Rassistische und kulturüberhebliche Darstellungen in Schweizer Jugendliteratur am Beispiel von Globi	Anhand von Materialien aus unserer Alltags- und Geschichtskultur Merkmale von herkömmlichem Rassismus erkennen . Dieses Ziel ist im Bereich der Politischen Bildung anzusiedeln.	Die Globi-Bücher als gemeinsamer Erinnerungsort, Begegnen und Nachfragen in der Gruppe, vgl. Arbeitsauftrag 1
Erarbeitung 1	Frühe Rassismuskritik durch Regula Renschler, welche aufrütteln und Veränderungen herbeiführen soll; Diskursanalytische Einordnung und Reflexion der Darstellung von Renschler	Verschiedene Entwicklungsschritte des wissenschaftlichen und öffentlichen Umgangs mit Rassismus verstehen und in einem (post-) kolonialen Kontext verorten	Individuelle, konzentrierte Auseinandersetzung mit den Texten, vgl. Arbeitsauftrag 2
Erarbeitung 2 und Beurteilung	Rassismus, Political Correctness und Gewalt in der heutigen Gesellschaft anhand eines aufgrund gesellschaftlichen Drucks abgeänderten Kinder-Hörspiels	Den Wandel vom herkömmlichen, „offensichtlichen“ Rassismus kolonialer Prägung hin zu neuen Formen rassistischer Stereotype erkennen ; verstehen , wie die frühe antirassistische Kritik der 1970er-Jahre selber ein historischer Grund wurde, weshalb sich die rassistische Stereotype wandelte; begründete Urteile fällen können, wie mit alten und neuen Formen von rassistischen Abbildungen umgegangen werden soll	Option: Unterteilung der Diskussion in zwei Abschnitte, wobei die Lernenden diese im ersten Teil selber leiten, vgl. Arbeitsauftrag 3